
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 19/3 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.3.57526

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

CONRAD GRAU

PLANUNGEN FÜR EIN DEUTSCHES HISTORISCHES INSTITUT IN PARIS WÄHREND DES ZWEITEN WELTKRIEGES

In der langen und wechselvollen, durch Kooperation und Konfrontation bestimmten Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen stellt das hier behandelte Problem nur eine Episode dar. Zeitlich eingebettet in die durchaus widersprüchlichen kulturellen Kontakte der Zwischenkriegszeit und die Versöhnung beider Länder nach dem Zweiten Weltkrieg wird ein spezifischer Aspekt deutscher auswärtiger Kulturpolitik aufgegriffen. Zugleich rückt die Geschichte der Geschichtswissenschaft ins Blickfeld, die immer auch deren Organisationsformen berücksichtigen muß.

Bereits 1888 wurde in Rom durch Preußen erstmals ein deutsches historisches Institut im Ausland begründet. Seine Aufgabe war vorrangig die Auswertung der Bestände des Vatikanischen Archivs für die deutsche Geschichtsforschung. Paul Fridolin Kehr, der 1903 die Leitung dieses Instituts übernahm, dachte schon 1902 daran, eine ähnliche Einrichtung in Paris zu schaffen¹. Dazu ist es bis nach dem Zweiten Weltkrieg nicht gekommen. Das Deutsche Historische Institut besteht seit 1958, seine Gründung wurde seit 1954 vorbereitet². Zu seiner Vorgeschichte gehören die Vorgänge der Jahre 1941 bis 1943, die Gegenstand der vorliegenden Abhandlung sind. Soweit ich sehe, ist das Thema in der bisherigen Forschung unberücksichtigt geblieben.

Die Schlüsselrolle in den Pariser Planungen spielte der bekannte Mediävist Theodor Mayer. Seine wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der mittelalterlichen Geschichte können hier nicht erörtert werden, auch wenn sich Fachwissenschaft und wissenschaftsorganisatorische Bemühungen wie stets nicht völlig voneinander trennen lassen. Mayer wurde am 24. August 1883 in Neukirchen in Oberösterreich geboren. Er absolvierte 1905 das berühmte Institut für österreichische Geschichtsforschung in Wien und war danach als Archivar in Österreich tätig. »Mein eigentlicher Lehrer, der in weitem Ausmaß die Grundlagen für meine wissenschaftliche Ausbildung bestimmte, war Alfons Dopsch. Er lenkte mich auf die Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte auf der Grundlage der Landesgeschichte hin«³. 1923 folgte Mayer einem Ruf als außerordentlicher Professor an die Deutsche Universität in Prag, wo er 1927 ordentlicher Professor für mittelalterliche Geschichte und historische Hilfswissenschaften wurde.

Mayer fühlte sich »durch meinen Prager Aufenthalt wissenschaftlich wesentlich gefördert und an Erfahrungen bereichert«⁴. In der Tat läßt sich sein weiteres Wirken ohne das Erlebnis

1 Vgl. Heribert MÜLLER, Der bewunderte Erbfeind. Johannes Haller, Frankreich und das französische Mittelalter, in: *Historische Zeitschrift* 252 (1991) S. 275.

2 Deutsches Historisches Institut. Institut Historique Allemand. Paris 1958–1983. Veröff. v. DHI, Paris 1983, S. 18ff. Vgl. Karl Ferdinand WERNER, Die Forschungsbereiche des Deutschen Historischen Instituts in Paris, ihre Schwerpunkte und Projekte, in: *FRANCIA* 4 (1976) S. 722–746.

3 Theodor MAYER, Rückblick, in: *DERS.*, *Mittelalterliche Studien. Gesammelte Aufsätze*, Lindau, Konstanz 1959, S. 463. Diese »Selbstbiographie«, ergänzt durch das Schriftenverzeichnis 1908–1959, informiert ausführlich über das Werden und Wirken des Autors (S. 463–507). Weiterhin ist vor allem heranzuziehen: *Theodor Mayer zum Gedenken*, Sigmaringen 1974.

4 Rückblick (wie Anm. 3) S. 469.

des zweisprachigen deutsch-tschechischen Böhmens nicht voll verstehen. Seine Hinwendung zur Problematik der deutschen Ostkolonisation des Mittelalters dürfte hier eine ihrer Wurzeln haben. Insgesamt freilich wissen wir über die deutsche Forschung in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit, aus der auch mein späterer Lehrer Eduard Winter in Berlin hervorging, noch zu wenig. Das Urteil über diese untergegangene Welt stand in den letzten Jahrzehnten stark unter dem Einfluß einer Ost-West-Konfrontation, die den Blick auf beiden Seiten vielfach verstellte. In den Vordergrund sollten dagegen die Möglichkeiten gerückt werden, die das seinerzeitige Zusammenleben zweier Völker bot. Eduard Winter hat seine Bemühungen in seinen Memoiren, in denen er Mayer nicht erwähnt, als Streben nach Völkerverständnis beschrieben⁵. Mayer spricht in bezug auf den interdisziplinären Kreis deutscher Wissenschaftler in Prag, als dessen Beteiligten er auch Winter nennt, von der »Plattform der Begegnung von zwei Völkern, Deutschen und Slawen im mitteleuropäischen Raum«⁶.

Im Jahre 1930 folgte Mayer einem Ruf nach Deutschland, zunächst nach Gießen, dann 1934 nach Freiburg im Breisgau und schließlich 1938 nach Marburg. Hier war er von 1939 bis 1942 Rektor der Philipps-Universität, was zugleich eine stärkere Einbindung in die nationalsozialistische Wissenschaftspolitik bedeutete. Mayer erwähnt beispielsweise für 1941 seine »Bedenken gegen die unsinnige und schädliche Burgundpropaganda« der Nationalsozialisten⁷, deren Abbruch er durch eine Denkschrift erwirkte, und die Tatsache, daß er »manche politisch schwierige Angelegenheit zu bereinigen« hatte⁸. Sein durch einen Zeitungsbericht von 1940 belegtes öffentliches Auftreten zugunsten des damaligen Staates⁹ war sicher seiner Funktion geschuldet, dürfte aber auch aus einer Haltung resultiert haben, in der er sich von einer Mehrheit politisch konservativer Professoren nicht unterschied. Wie die Planungen für ein deutsches historisches Institut in Paris zeigen, war Mayer unter Wahrung des wissenschaftlichen Anspruchs bereit, sich mit maßgebenden Stellen des nationalsozialistischen Staates zu arrangieren.

Bereits die Berufung Mayers nach Marburg erfolgte 1938 im Umfeld wissenschaftspolitischer Entscheidungen von großer Tragweite. Am 1. April 1935 wurde die aus Vertretern der Akademien der Wissenschaften in Deutschland und Österreich bestehende Zentralkommission der Monumenta Germaniae historica, die mit der Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin besonders eng verbunden war und die das seit 1819 bestehende, von Heinrich Friedrich Karl Freiherrn vom und zum Stein gegründete größte deutsche Editionsunternehmen historischer Quellen leitete, aufgelöst. An deren Stelle wurde das »Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde (Monumenta Germaniae historica)« gebildet. Diesem wurde zugleich das Deutsche (früher: Preussische) Historische Institut in Rom unterstellt. Präsident des Reichsinstituts war zunächst kommissarisch der langjährige Präsident der Zentralkommission, das Berliner Ordentliche Akademiemitglied Paul Fridolin Kehr, den schließlich Wilhelm Engel ablöste. 1938 erfolgte eine Umbesetzung dieser Stelle. Zur Auswahl standen die Mediävisten Edmund E. Stengel¹⁰, der 1936 Korrespondierendes Mitglied der Berliner Akademie geworden war, und Theodor Mayer. Die Entscheidung fiel 1938 für Stengel, dessen

5 Eduard WINTER, *Mein Leben im Dienst des Völkerverständnisses*. Nach Tagebuchaufzeichnungen, Briefen, Dokumenten und Erinnerungen, Bd. 1, Berlin 1981.

6 Rückblick (wie Anm. 3) S. 467f.

7 Vgl. Laetitia BOEHM, *Geschichte Burgunds. Politik – Staatsbildungen – Kultur*, 2. erg. Aufl., Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1979, die allerdings diese Propaganda nicht thematisiert.

8 Rückblick (wie Anm. 3) S. 476.

9 John R. WILLERTZ, *Marburg unter dem Nationalsozialismus (1933–1945)*, in: *Marburger Geschichte. Rückblick auf die Stadtgeschichte in Einzelbeiträgen*, Marburg 1980, S. 635f., hier fehlerhaft: »Dr. L. Meyer«, jedoch: »Rektor der Universität«.

10 Walter HEINEMEYER, *Edmund E. Stengel*, in: *Marburger Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Marburg 1977, S. 536–543.

Marburger Professur daher Mayer aus Freiburg übernahm. Stengels Wahl zum Ordentlichen Akademiemitglied im Jahre 1939 wurde vom Wissenschaftsministerium in Berlin nicht bestätigt¹¹. Eine erneute Änderung erfolgte 1942: Stengel kehrte nach Marburg zurück, während Mayer als Präsident des Reichsinstituts nach Berlin ging. Stengel und Mayer waren von 1938 bis 1943 und ab 1943 Honorarprofessoren der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin¹². Mayer schreibt rückblickend zu diesen Vorgängen: »... ich mußte 1938 die Berufung nach Marburg als Nachfolger von E. E. Stengel, der Präsident der Mon. Germ. hist. wurde, nachdem ich sie zuerst abgelehnt hatte, annehmen«. Und weiter »mußte ich 1942 die Leitung des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde (*Monumenta Germaniae historica*) und des deutschen historischen Instituts in Rom übernehmen, nachdem E. E. Stengel seine Enthebung beantragt und mich als Nachfolger vorgeschlagen hatte. Sehr schweren Herzens übernahm ich die Aufgabe, nachdem mir im Reichswissenschaftsministerium erklärt worden war, daß das Institut der ehrwürdigen *Monumenta* geschlossen würde, wenn ich bei meiner Weigerung bliebe, die Leitung zu übernehmen«¹³. Bereits 1931 hat Mayer anlässlich des 100. Todestages Steins dessen Leistung als Begründer der *Monumenta* gewürdigt¹⁴.

Am 30. November 1944 wurde Mayer zum Ordentlichen Mitglied der Preussischen Akademie der Wissenschaften gewählt und diese Wahl am 27. Dezember 1944 entsprechend den Statuten durch das Reichswissenschaftsministerium bestätigt. Diese durch die wissenschaftliche Leistung gerechtfertigte Wahl war infolge des Zeitpunktes, zu dem sie erfolgte, und angesichts der Stellung, die Mayer einnahm, notwendigerweise auch eine wissenschaftspolitische Entscheidung. Aus kriegsbedingten Gründen hatte Mayer bereits im Januar 1944 die Arbeiten an den *Monumenta* und die wissenschaftlichen Unterlagen aus Berlin nach Pommersfelden bei Bamberg verlagert, wo er sich dann auch selbst ansiedelte. »Schwerlich wäre dies ohne eine hinreichende Vertrauensbasis bei den damals maßgebenden Instanzen – Voraussetzungen auch schon des Marburger Rektorates und der Berufung zum Präsidenten – möglich gewesen«¹⁵.

Das Jahr 1945 hat die Lebensarbeit Mayers in eine neue Richtung außerhalb des traditionellen Lehr- und Forschungsbetriebs der Universitäten und Akademien gelenkt. Aus der Mitgliederliste der Berliner Akademie wurde er 1946 vor deren Wiedereröffnung gestrichen, während die ihm 1942 verliehenen Korrespondierenden Mitgliedschaften in der Bayerischen und in der Wiener Akademie bestehen blieben¹⁶. Er verlor auch die Leitung der *Monumenta Germaniae historica*, wie er schrieb »infolge von Vorgängen, die mich einem als sachlich völlig unbegründet nachgewiesenen Verdacht aussetzten und die mit schwersten menschlichen Enttäuschungen verbunden waren«¹⁷. 1946 wurde in Anknüpfung an den bis 1935 bestehenden Zustand eine neue Zentralkommission der *Monumenta* gebildet, da diese nach »der von der amerikanischen Militärregierung verfügten Suspendierung ihres Präsidenten Theodor Mayer

11 Zu den Mitgliedschaften in der Berliner Akademie vgl. Die Mitglieder der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1700–1950. Bearb. v. Erik AMBURGER, Berlin 1950; Werner HARTKOPF, Die Akademie der Wissenschaften der DDR. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte. Biographischer Index, Berlin 1983; Conrad GRAU, Wolfgang SCHLICKER, Liane ZEIL, Die Berliner Akademie der Wissenschaften in der Zeit des Imperialismus, Teil 3, Berlin 1979.

12 Vgl. Gesamtverzeichnis des Lehrkörpers der Universität Berlin. Bearb. v. Johannes ASEN, Leipzig 1955, S. 127, 193.

13 Rückblick (wie Anm. 3) S. 475 f. GRAU, SCHLICKER, ZEIL (wie Anm. 11) S. 43.

14 Theodor MAYER, Die mittelalterliche deutsche Kaiserpolitik und der deutsche Osten, in: DERS., Mittelalterliche Studien (wie Anm. 3) S. 45–59.

15 Helmut BEUMANN, Nachruf auf Theodor Mayer, in: Historische Zeitschrift 218 (1974) S. 779.

16 Gesamtverzeichnis der Mitglieder der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in den ersten beiden Jahrhunderten ihres Bestehens 1759–1959. Bearb. v. Ulrich THÜRAUF, München 1963, S. 91; Richard MEISTER, Geschichte der Akademie der Wissenschaften in Wien 1847–1947, Wien 1947, S. 281 (mit falschem Geburtsdatum).

17 Rückblick (wie Anm. 3) S. 478.

ohne Leitung« waren¹⁸. Als Vertreter der Berliner Akademie der Wissenschaften trat Friedrich Baethgen, der gleichzeitig mit Mayer 1944 Ordentliches Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften geworden war, am 30. September 1946 in die neue Zentralkommission ein, deren Präsident er von 1947 bis 1958 war. 1949 erfolgte die Überführung der Monumenta von Pommersfelden nach München, wo Baethgen von 1956 bis 1964 als Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wirkte¹⁹. Baethgen stellte 1951 fest, daß Mayer bei der Reorganisation der Monumenta »mit ausdrücklich politischer Begründung nicht wieder herangezogen worden« ist²⁰.

Im Jahre 1951 gelang Mayer die Gründung des »Städtischen Instituts für geschichtliche Landesforschung des Bodenseegebietes«, das seit 1958 als »Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte« bestand. Dessen sehr aktive Tätigkeit ist umfassend dokumentiert. Theodor Mayer starb am 26. November 1972 in Salzburg²¹. Helmut Beumann, der namens des Arbeitskreises 1973 die Gedenkrede für Mayer hielt, umschrieb an anderer Stelle dessen Vorhaben als »Konzept einer Verfassungsgeschichte des Mittelalters auf landesgeschichtlicher Grundlage«, für das sich der »konkrete methodische Ansatz« in den zwanziger Jahren »in der Prager Zeit am Problem der Deutschen in Böhmen« ergab. Zu Mayers Stellung in der Wissenschaftspolitik heißt es bei ihm: »Mayers Forschung hat dem Nationalsozialismus nicht gedient, wenn sich der vom Volkstumskampf bedrängte Österreicher auch zeitweilig der Illusion hingeeben hat, sein großdeutsch orientiertes, auf eine vertiefte Volks- und Reichsgeschichte gerichtetes Forschungsprogramm könne trotz unbeirrbareren Strebens nach Wahrheit und Erkenntnis den Erwartungen entsprechen, die von den Machthabern in die Geschichtswissenschaft gesetzt wurden. In seinem Lebenswerk bedeuten die Jahre 1933 und 1945 keine Einschnitte«²².

Die Versuche Mayers, während des Zweiten Weltkrieges in Paris ein deutsches historisches Institut zu gründen, ordnen sich in diese Sachlage ein. Der Vorgang selbst ist nachvollziehbar auf der Grundlage einer Handakte Mayers als Rektor in Marburg und als Präsident in Berlin. Sie reicht zeitlich in das Jahr vor seiner Präsidentschaft im Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde zurück und hat mit den Monumenta Germaniae historica zu tun. In den in Berlin erhaltenen Aktenbestand der Monumenta geriet sie aus Marburg im Zusammenhang mit der Übersiedlung Mayers 1942 als Präsident. In dieser Funktion führte er sie weiter. Chronologisch umfaßt sie die Zeit vom Januar 1941 bis zum September 1943²³.

Das Schlüsseldokument ist Theodor Mayers »Denkschrift über die Errichtung eines deutschen historischen Instituts in Paris« vom 10. Februar 1941, geschrieben auf dem Kopfbogen des Rektors der Philipps-Universität Marburg²⁴. Ausgehend von einer »Führerfunktion« und einem »Führungsanspruch« der deutschen Geschichtswissenschaft wird wissenschaftlich und wissenschaftspolitisch argumentiert. Obwohl die Schwierigkeiten einer deutsch-französischen wissenschaftlichen Kooperation durchaus gesehen werden, wird auf letztere doch ausdrücklich Wert gelegt. Im Mittelpunkt der Institutsarbeit sollten Forschungen zur mittelalterlichen und neueren Geschichte stehen, eine Ausweitung des Tätigkeitskreises wurde erwogen. Das Institut sollte sich von der Arbeit anderer deutscher Einrichtungen in Paris durch sein wissenschaftliches Grundkonzept abgrenzen. Die Vorschläge reichen bis zu organisatorischen

18 Hans Martin SCHALLER, Nachruf auf Friedrich Baethgen, in: Historische Zeitschrift 216 (1973) S. 784.

19 Ibid.

20 Deutsches Archiv 8 (1951) S. 6.

21 Mayer zum Gedenken (wie Anm. 3), mit Verzeichnis der Vorträge und Protokolle des Arbeitskreises.

22 BEUMANN (wie Anm. 15) S. 779f.

23 Archiv der Akademie der Wissenschaften, Berlin (ehemalige Preußische Akademie der Wissenschaften), Bestand Monumenta Germaniae Historica 537. Mein Beitrag beschränkt sich auf die Auswertung dieses Aktenfaszikels und verzichtet auf die Heranziehung ergänzender Archivalien beteiligter Behörden. Mein Dank gilt dem Akademie-Archiv für die Möglichkeit der Benutzung.

24 Dokument 1.

Einzelheiten der Zuordnung, des Personalbestandes und der Arbeitsorganisation. Im Duktus, so wenn etwa »die germanische Geschichte Europas und die Geschichte Europas im germanischen Sinn, d.h. bezogen auf die germanische Leistung«, betont wird, atmet der Text ungeachtet der prinzipiell wissenschaftlichen Argumentation den Geist der Zeit und des Partners, den Mayer in Paris gefunden hatte.

Anlaß für die Denkschrift war eine Unterredung, die Mayer am 18. Januar 1941 in Paris mit dem Ministerialdirektor und Kriegsverwaltungschef Werner Best geführt hat. Nach dem gegenwärtigen Kenntnisstand muß offenbleiben, ob die Initiative für die Institutsgründung von Mayer oder von einer staatlichen Dienststelle ausging. Der entsprechende Brief von Best vom 23. Januar 1941²⁵, der Begleitbrief Mayers vom 10. Februar 1941 zu seiner Denkschrift²⁶ und das Schreiben Mayers an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 11. Februar 1941²⁷ scheinen in Richtung auf eine Initiative Mayers zu deuten. Unleugbar ist aber ebenso das unmittelbare persönliche Interesse von Best in Paris.

Der 1903 in Darmstadt geborene Werner Best spielte in der nationalsozialistischen Politik eine einflußreiche Rolle. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften trat er 1925 in den hessischen Justizdienst ein. Seit 1931 war der promovierte Jurist Kreisleiter der NSDAP in Mainz und hessischer Landtagsabgeordneter. Als Verfasser des »Boxheimer Dokuments« über nationalsozialistische Maßnahmen im Falle einer kommunistischen Machtergreifung wurde er 1931 entlassen und ein Ermittlungsverfahren gegen ihn vor dem Reichsgericht eingeleitet, das jedoch 1932 eingestellt wurde²⁸. Aus dem hessischen Innenministerium, in das er 1933 als Regierungsrat eintrat, wechselte Best 1935 nach Berlin, wo er in der Verwaltung der Sicherheitspolizei bis 1940 zum Ministerialrat aufstieg. Von 1940 bis 1942 war Best Kriegsverwaltungschef in Frankreich, danach vom November 1942 bis zum 5. Mai 1945 Deutscher Reichsbevollmächtigter in Dänemark, wo er nach dem Kriege zunächst zum Tode, dann zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Nach der Entlassung wirkte Best ab 1951, unterbrochen durch eine Untersuchungshaft von 1969 bis 1972, bis 1983 als Anwalt. 1988 hat er noch gelebt²⁹.

Es ist hier nicht der Ort, dem Wirken Bests im Einzelnen nachzugehen. Aus seiner Pariser Zeit, für die und für deren Umfeld auf die angeführten Darstellungen von Jäckel und Umbreit verwiesen werden muß, interessiert allein seine Zusammenarbeit mit Mayer im Hinblick auf das geplante Institut. Auffallend ist immerhin Bests Aussage, er würde sich bei einem plötzlichen Ausscheiden aus dem öffentlichen Dienst »Wissensgebieten« zuwenden, »für die ich bisher zu wenig Zeit hatte, wie Philosophie und Geschichte«³⁰. Sein umfassendes wissenschaftspolitisches Engagement im Umfeld der beabsichtigten Institutsgründung in Paris läßt Verständnis für wissenschaftliche Anliegen erkennen, das von persönlichem Ehrgeiz nicht frei war. Unberücksichtigt und einer besonderen Behandlung vorbehalten bleiben müssen die in dem Briefwechsel zwischen Mayer und Best enthaltenen mehrfachen Hinweise auf ein zu

25 Dokument 2.

26 Dokument 3.

27 Dokument 4.

28 Vgl. Werner BEST, »... wird erschossen«. Die Wahrheit über das Boxheimer Dokument, o.O., o.J. (Mainz 1932).

29 Vgl. Dänemark in Hitlers Hand. Der Bericht des Reichsbevollmächtigten Werner Best über seine Besatzungspolitik in Dänemark mit Studien über Hitler, Göring, Himmler, Heydrich, Ribbentrop, Canaris u. a. Hg. v. Siegfried MATLOK, Husum 1988, darin S. 208 f.: »Lebensdaten«. Best verfaßte auch »Erinnerungen aus dem besetzten Frankreich«. Deren von mir nicht eingesehenes Manuskript befand sich 1966 im Institut für Besatzungsfragen in Tübingen und 1968 im Militärarchiv Freiburg/Br., Nachlaß Dr. Best. Vgl. Eberhard JÄCKEL, Frankreich in Hitlers Europa. Die deutsche Frankreichpolitik im Zweiten Weltkrieg, Stuttgart 1966, S. 380; Hans UMBREIT, Der Militärbefehlshaber in Frankreich 1940–1944, Boppard a. Rh. 1968, S. 343.

30 Dänemark (wie Anm. 29) S. 169.

gründendes Chatten-Institut, das Mayer zu unterstützen versprach, obwohl sich seine Interessen weniger auf die Ur- und Frühgeschichte erstreckten.

Nachdem die Bemühungen um ein deutsches historisches Institut in Paris Anfang 1941 offensichtlich erfolgreich zu sein versprochen, geriet das Vorhaben doch recht schnell in die Mühlen der Bürokratie und der Kompetenzstreitigkeiten verschiedener Ministerien in Berlin. Im April 1941 gab Best einen zusammenfassenden Bericht, nach dem es einerseits inzwischen Bemühungen um die »Errichtung eines deutschen kunstgeschichtlichen Instituts in Paris« gäbe und andererseits deutsche Auslandsinstitutionen in die Kompetenz des Auswärtigen Amtes fallen sollten, was für Paris die Eingliederung eines historischen Instituts in das »Deutsche Institut«³¹ bedeuten würde. Eine äußerliche Zusammenfassung deutscher Einrichtungen und deren einheitliche Vertretung »gegenüber der Regierung und den Behörden des Landes« hielt Best durchaus für »zweckmäßig«, insbesondere hinsichtlich der Verwaltung und der Finanzen. »Dagegen darf nach meiner Auffassung die sachliche Forschungsarbeit in keinerlei Abhängigkeit von der Auswärtigen Verwaltung, der die Sachkunde für die einzelnen Forschungsgebiete fehlt, gebracht werden. Ebenso halte ich eine persönliche Unterstellung der in diesen Forschungsstellen tätigen Wissenschaftler unter die Auswärtige Verwaltung nicht für erforderlich und erwünscht.« Auf dieser Grundlage wäre eine Einigung mit der deutschen Botschaft und dem »Deutschen Institut« in Paris schnell zu erzielen. »Schwieriger dürfte es sein, eine Einigung zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Reichserziehungsministerium insbesondere über die Etatisierung einer solchen Forschungsstelle herbeizuführen. Nach meiner Kenntnis werden in beiden Ministerien bereits einander entgegengesetzte Auffassungen hierüber vertreten, die bei der ersten Fühlungnahme aufeinanderplatzen werden.« Best schlug vor, »daß die Finanzierung als nebensächliche technische Angelegenheit behandelt wird (kommt doch alles Geld aus dem gleichen Säckel des Finanzministeriums!)«. »Die Hauptsache ist, daß die zur Forschungsarbeit berufenen Wissenschaftler von der für sie sachkundigen Stelle ausgewählt und beauftragt werden und daß sie in voller Unabhängigkeit ihre Aufgabe erfüllen können.« Best regte Mayer an, in diesem Sinne in Berlin zu wirken³².

Den Vorstellungen von Best hat Mayer noch im April zugestimmt. Gleichzeitig kündigte er ein Gespräch in Berlin und Besprechungen in Paris an, wenn er demnächst zu Vorträgen dorthin käme³³. Die eigentlich inhaltlichen Fragen reflektierten sich in einem Schreiben Mayers vom 1. Juli 1941 nach dessen Gesprächen in Paris und Berlin. Er betonte darin erneut den wissenschaftlichen Charakter der geplanten Einrichtung. Inzwischen hatte außer dem Deutschen Institut in Paris, dem Auswärtigen Amt und dem Wissenschaftsministerium, das resigniert hatte, auch das Innenministerium Interesse angemeldet, so daß die Hoffnungen auf ein historisches Institut gerade mit der wachsenden Zahl der Interessenten geringer geworden waren³⁴. Best bemühte sich weiter beim Auswärtigen Amt in dieser Angelegenheit, die er nicht für aussichtslos hielt. »Dann allerdings müßten Sie und die an weiteren Instituten interessierten Herren wiederum – am besten gemeinsam – beim Reichserziehungsministerium vorstellig werden, um dieses zu einer Entschließung zu veranlassen. Mir fehlt ja jede Zuständigkeit, beim Reichserziehungsministerium auf eine Förderung dieser Dinge zu drängen. Nichtsdestoweniger stehe ich weiter jederzeit gern als »Geburtshelfer« für die von mir begrüßten Planungen zur Verfügung«³⁵. Man hat fast den Eindruck, daß Best diese Angelegenheit zu seiner eigenen gemacht hatte und die treibende Kraft war. Auf ein nicht vorliegendes Schreiben Mayers vom 17. Juli 1941 antwortete Best nur kurz, daß er dessen »Besprechungen in Berlin wegen eines Deutschen Historischen Instituts in Paris ... mit großem Interesse«

31 Vgl. Eckard MICHELS, Das Deutsche Institut in Paris 1940–1944, in: *Revue d'Allemagne* 23 (1991) S. 451–466 sowie unten Anm. 43, 44, 45.

32 Best an Mayer, Paris, 8. 4. 1941. Archiv (wie Anm. 23) Bl. 55–57.

33 Mayer an Best, 18. 4. 1941. Ibid. Bl. 54.

34 Dokument 5.

35 Best an Mayer, Paris, 7. 7. 1941. Archiv (wie Anm. 23) Bl. 46–47.

entgegensehe, er selbst aber vom Auswärtigen Amt keinen Bescheid mehr erwarte, da sein »Gewährsmann« abberufen worden wäre³⁶. Mayer selbst mußte seine Verhandlungen in Berlin verschieben. Er hoffte auf den August 1941³⁷. Offensichtlich konnte die Angelegenheit jedoch nicht vorangebracht werden, was in dieser Phase des Krieges nach dem Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion wohl auch verständlich wäre. Hier wurden im Frühherbst 1941 Entscheidungen erwartet, die notwendigerweise auch Rückwirkungen auf die nationalsozialistische Politik im Westen Europas haben mußten.

Im Oktober 1941 war es dann Best, der erneut drängte, und zwar im Zusammenhang mit dem Besuch einer Gruppe deutscher Professoren der Kunstgeschichte in Paris. Wie er Mayer mitteilte, »soll ein »Kunsthistorischer Stützpunkt beim Deutschen Institut in Paris« (»Centre d'études sur l'histoire de l'art attaché à l'Institut Allemand à Paris«) geschaffen werden, der wirtschaftlich dem »Deutschen Institut« angegliedert, aber hinsichtlich der Personalbesetzung und der sachlichen Arbeit dem Reichserziehungsministerium unterstellt ist. – Unter diesen Umständen dürfte es zweckmäßig sein, daß Sie nun wieder einmal beim Reichserziehungsministerium vorstellig werden und dort nachdrücklich vorschlagen, daß auch ein »Geschichtswissenschaftlicher Stützpunkt« geschaffen wird«³⁸. Erst auf eine Mahnung Bests³⁹ hat Mayer mehrere Monate später geantwortet: »Ich habe nach Empfang Ihres Schreibens vom 16. 10. 1941, in dem Sie mir von der Schaffung eines kunsthistorischen Stützpunktes beim Deutschen Institut in Paris Mitteilung machten, mehrfach in Berlin im Ministerium vorgesprochen, jedoch irgendeine präzise Auskunft nicht erhalten. Ich habe den Eindruck, daß die Frage der geschichtswissenschaftlichen Institute im Ausland allgemein noch grundsätzlich geregelt werden soll, bevor die Frage des geschichtswissenschaftlichen Stützpunktes in Paris entschieden wird. Gerade in Paris gibt es ja heute schon mehrere Kommissionen zur Durchforschung der französischen Archive⁴⁰, und ohne daß ich dafür einen Anhalt hätte, könnte ich mir recht gut denken, daß diese anstreben, selbst in bleibende Institute umgeformt zu werden. Ich würde allerdings diese Lösung nicht für völlig zweckentsprechend halten, da der Aufgabenkreis dieser Kommissionen sich von jenem eines geschichtswissenschaftlichen Instituts erheblich unterscheiden würde. Ich hoffe aber, auf irgendeine Weise die Angelegenheit doch vorwärtstreiben zu können, damit sie nicht völlig festläuft«⁴¹. Dachte Mayer hier möglicherweise bereits an eine mit dem Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde verbundene Einrichtung in Paris, wie er sie später expressis verbis zur Sprache gebracht hat?

Bis zum Sommer 1942 jedenfalls, also solange Mayer noch in Marburg und Best noch in Paris wirkte, stand die Eingliederung der zu gründenden historischen Einrichtung in Paris in das dortige Deutsche Institut im Vordergrund der Überlegungen. Dessen Direktor war Karl Epting, der bereits seit 1934 als Leiter des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) in Paris tätig war⁴². Über die Planungen Mayers und Bests war Epting schon seit

36 Best an Mayer, Paris, 24. 7. 1941. Ibid. Bl. 45.

37 Mayer an Best, 26. 7. 1941. Ibid. Bl. 44.

38 Best an Mayer, Paris, 16. 10. 1941. Ibid. Bl. 42–43.

39 Best an Mayer, Paris, 5. 2. 1942. Ibid. Bl. 40.

40 Bezieht sich mit Sicherheit auf die 1940 bis 1944 bestehende Archivkommission in Paris. Vgl. Wolfgang Hans STEIN, Die Inventarisierung von Quellen zur deutschen Geschichte. Eine Aufgabe der deutschen Archivverwaltung in den besetzten westeuropäischen Ländern im Zweiten Weltkrieg, in: Inventar von Quellen zur deutschen Geschichte in Pariser Archiven und Bibliotheken. Bearb. v. e. Arbeitsgruppe unter Leitung von Georg SCHNATH, hg. v. W. H. STEIN, Koblenz 1986, S. XXVIIff.

41 Mayer an Best, 9. 2. 1942. Archiv (wie Anm. 23) Bl. 39.

42 JÄCKEL (wie Anm. 29) S. 69. Vgl. auch UMBREIT (wie Anm. 29) passim nach Register. Weiterführend vgl. die Ergebnisse des Kolloquiums »Les relations culturelles franco-allemandes dans les années trente«, das der DAAD und das Institut d'Histoire du temps présent im Dezember 1990 in Paris veranstalteten. Mein Dank gilt Herrn Dr. Reinhart Meyer-Kalkus, Direktor des DAAD in Paris, der mir die Resumés der Vorträge und Kopien der einschlägigen Beiträge von Béatrice PELLISIER und Dieter TIEMANN über den DAAD in Paris auf dieser Konferenz zur Verfügung stellte.

Anfang 1941 informiert⁴³. Eine französische Darstellung über die Besatzungszeit erwähnt Epting als den »très libéral directeur de l'Institut allemand dont le rôle est de renouer les liens avec l'élite française«, wie der Bildhauer Arno Breker zitiert wird⁴⁴. Epting und sein Institut spielten in dem ab 1942 geführten Briefwechsel Mayers eine zunehmende Rolle. Da das Institut dem Auswärtigen Amt zugeordnet war, wird auch die Mitteilung Mayers an Best vom 26. Februar 1942 verständlich, er habe über das historische Institut in Paris »die Auskunft erhalten, daß das Auswärtige Amt den gegenwärtigen Zeitpunkt für die Errichtung als nicht günstig betrachtet«⁴⁵.

Bestätigt wird das durch einen Brief von Mayer an den Orientalisten Paul Ritterbusch, der im Reichswissenschaftsministerium tätig war. Ritterbusch war Beauftragter für den Kriegseinsatz der deutschen Geisteswissenschaften, in dem Mayer die Abteilung für mittelalterliche Geschichte leitete⁴⁶. Beide waren miteinander befreundet. Der Anlaß für den Brief war die durch das Auswärtige Amt verfügte Entsendung des Marburger Professors Hermann Conrad an das Deutsche Institut in Paris⁴⁷. Mayer bat Ritterbusch darum, »als Rektor bei den entscheidenden Verhandlungen noch gehört zu werden«. Zugleich brachte er über Ritterbusch das Wissenschafts- gegen das Außenministerium ins Spiel. »Ich möchte aber bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß offensichtlich das Deutsche Institut in Paris seinen Geschäftskreis sehr erweitert. Ich bin nicht ganz sicher, ob es im Sinne des Reichswissenschaftsministeriums liegt, daß derartige doch rein wissenschaftliche Fragen in dieser Form behandelt werden.« Und noch etwas gezielter: »Wäre nicht jetzt der Zeitpunkt gegeben, die Frage des Deutschen Historischen Instituts in Paris ins Rollen zu bringen, ehe von Seiten des Auswärtigen Amtes schon alles, und zwar auch soweit es rein wissenschaftlich ist, vorweg entschieden wird?«⁴⁸

Seit März 1942 wurde Karl Epting, der Direktor des Deutschen Instituts in Paris, dennoch ein direkter Ansprechpartner für Mayer. Dieser regte jetzt »die Errichtung eines historischen Stützpunktes am Deutschen Institut in Paris« an und empfahl den Historiker Heinrich Büttner mit einer ausführlichen Begründung als wissenschaftlichen Mitarbeiter⁴⁹. Vielleicht drängte Mayer die bevorstehende Abberufung Büttners aus Frankreich zur Eile. Sein Schreiben an Epting leitete Mayer über Büttner, den er unbedingt in Paris zu halten wünschte: »Sie können den Brief ruhig lesen, ich bitte aber, von Ihrer Kenntnis keinen Gebrauch zu machen«⁵⁰. Mayer und Büttner kannten sich seit der Freiburger Zeit: »mein Schüler und Freund Heinrich Büttner«, sagte Mayer rückblickend. Von 1951 an war Büttner, der seit 1949 die mittelalterliche Geschichte in Marburg vertrat und der 1941 auch an Mayers Denkschrift gegen die Burgundpropaganda mitgearbeitet hatte, am Konstanzer Arbeitskreis Mayers beteiligt⁵¹. Büttner war im März 1942 als Kriegsverwaltungsrat Mitarbeiter von Best, der ihn ebenfalls »als Leiter des historischen Stützpunktes« empfahl⁵².

43 Vgl. Dokument 2.

44 Henri AMOUROUX, *La grande histoire des Français sous l'occupation*, Bd. III, Paris 1978, S. 495 f.

45 Mayer an Best, 26. 2. 1942. Archiv (wie Anm. 23) Bl. 38.

46 Vgl. Rückblick (wie Anm. 3) S. 476.

47 Der Rechtshistoriker Hermann Conrad (1904–1972) war seit 1941 Professor in Marburg, ab 1948 in Bonn. Er wirkte hier auch als Generalsekretär der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft, die nach dem Verbot von 1941 im Jahre 1949 neu begründet wurde.

48 Mayer an Ritterbusch, 19. 1. 1942. Archiv (wie Anm. 23) Bl. 41.

49 Dokument 6.

50 Mayer an Büttner, 5. 3. 1942. Archiv (wie Anm. 23) Bl. 36.

51 Vgl. Rückblick (wie Anm. 3) S. 475; MAYER, *Mittelalterliche Studien* (wie Anm. 3) S. 404 ff. Über Büttner, der 1970 als Professor für mittelalterliche Geschichte in Köln starb, vgl. Walter SCHLESINGER, Nachruf auf H. Büttner, in: *Historische Zeitschrift* 213 (1971) S. 253–256. Ab 1954 war Büttner an den Vorbereitungen des DHI in Paris beteiligt. Vgl. *Deutsches Historisches Institut* (wie Anm. 2) S. 18.

52 Best an Mayer, Paris, 26. 3. 1942. Archiv (wie Anm. 23) Bl. 35.

Best und Epting setzten sich jetzt gemeinsam für Mayers Anliegen ein. »Der Direktor des Deutschen Instituts in Paris Dr. Epting will von sich aus dem Auswärtigen Amt vorschlagen, nunmehr nach der Einrichtung des kunstgeschichtlichen Stützpunktes auch den historischen Stützpunkt einzurichten. Er glaubt, daß seinem Vorschlag bestimmt stattgegeben wird.« Mayer solle jetzt im Wissenschaftsministerium wirksam werden⁵³.

Doch noch immer geschah nichts. Im Juni 1942 meldete Best sein Ausscheiden aus der Militärverwaltung in Paris und bat um Nachricht über den Stand der Dinge⁵⁴. Mayer konnte nur mitteilen, daß er bei den Berufungsverhandlungen zum Präsidenten der *Monumenta Germaniae historica* die Bedingung gestellt hätte, einen historischen Stützpunkt in Paris einzurichten. Er setzte sich erneut für Büttner ein und erbat Bests Hilfe beim Auswärtigen Amt⁵⁵. Damit war das Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde direkt ins Spiel gebracht.

Im Sommer 1942 gewann das Vorhaben Gestalt, ein Treffen deutscher und französischer Historiker zu veranstalten. Mayers Vermittler auf höchster Ebene zu französischen Historikern war der erwähnte Hermann Conrad vom Deutschen Institut. Der Erziehungsminister der französischen Regierung in Vichy, Abel Bonnard, der als Schriftsteller auch Mitglied der *Académie Française* war, unterstützte diesen Plan⁵⁶. Zu einem solchen Treffen kam es jedoch nicht.

Unmittelbar nach der faktischen Übernahme des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde beantragte Mayer im Oktober 1942 beim Reichswissenschaftsministerium die Einrichtung einer Zweigstelle in Paris. Er bezog sich auf seine Denkschrift vom Februar 1941 und betonte ebenso die fachliche Notwendigkeit als auch die Bereitschaft zu deutsch-französischer Kooperation⁵⁷. Eine Antwort darauf erfolgte entweder nicht, oder sie hat sich im vorliegenden Aktenfaszikel jedenfalls nicht erhalten. Die Kriegssituation war insgesamt für die Pläne Mayers weniger förderlich denn je. Wie sehr aber auch die Staatsbürokratie hemmend wirkte, zeigt die Tatsache, daß das Auswärtige Amt auf Anfragen des Wissenschaftsministeriums vom 17. Mai und vom 2. Juli 1942 erst am 17. Februar 1943 überhaupt antwortete. »Die politische Entwicklung der letzten Monate läßt die Frage der geplanten Errichtung einer historischen Forschungsstelle beim Deutschen Institut in Paris wieder in den Hintergrund treten, so daß dieser Plan zur Zeit nicht weiter verfolgt werden kann.« Interesse bestünde dagegen »sehr an einer laufenden Fühlungnahme deutscher und französischer Historiker« und an deren Zusammenarbeit »im Hinblick auf die kommende Tausendeinhundert-Jahrfeier des Vertrages von Verdun«⁵⁸. Mayer hat dann 1943 im Rahmen des Einsatzes der Geisteswissenschaften im Krieg den Band »Der Vertrag von Verdun 843« mit einem einleitenden Beitrag herausgegeben⁵⁹. Dieser unterscheidet sich in seinem wissenschaftlichen Gehalt wohltuend von der Festansprache des Berliner Akademiemitglieds Friedrich Stieve zum Friedrichstag der Akademie im Januar 1943. Dessen Abriß der über tausendjährigen Geschichte Europas mündete in ein Loblied auf »eine Auferstehung, die sich heute schon in der Waffenbrüderschaft von Soldaten aus nahezu allen europäischen Ländern an der Ostfront vollzieht und gerade jetzt in dem unsterblichen Heroismus der Kämpfer von Stalingrad als strahlende Verheißung für alle Zukunft bewährt«⁶⁰. Hier war die Stufe der Propaganda

53 Ibid. Bl. 34 und Dokument 7.

54 Best. an Mayer, Paris, 5. 6. 1942. Archiv (wie Anm. 23) Bl. 32.

55 Dokument 8.

56 Dokument 9.

57 Dokument 10.

58 Auswärtiges Amt an Wissenschaftsministerium, Berlin, 17. 2. 1943. Archiv (wie Anm. 23) Bl. 25.

59 Vgl. MAYER, *Mittelalterliche Studien* (wie Anm. 3) S. 7 ff., 476.

60 Friedrich STIEVE, *Elfhundert Jahre Verdun. Deutschland und Europa im Laufe der Geschichte*, Berlin 1943 (Preußische Akademie der Wissenschaften. Vorträge und Schriften, 14) S. 22. Vgl. auch GRAU, SCHLICKER, ZEIL (wie Anm. 11) S. 115 f., 260.

erreicht, die Mayer dem geplanten Institut in Paris ersparen wollte und die sich in seinen wissenschaftlichen Arbeiten nicht findet. Die Akademie in Berlin hatte 1943 auch den 1843 von Friedrich Wilhelm IV. gestifteten »Verdun-Preis« erneuert und ihn an die Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres für das Werk »Der Weltkrieg« verliehen.

Die abschließenden und erfolglosen Verhandlungen über die Etablierung der deutschen historischen Forschung in Paris während des Zweiten Weltkrieges fallen in den Sommer und den Frühherbst 1943. Mayer hatte sich am 21. April 1943 an das Auswärtige Amt gewandt und offensichtlich auch seine Denkschrift von 1941 übersandt. Die Antwort des Leiters der Kulturpolitischen Abteilung Franz Alfred Six war nicht ablehnend, verwies aber auf den »kriegsbedingten bescheidenen Rahmen« und orientierte auf die »Errichtung eines Referats bei unserem Deutschen Institut«. Die Kosten müßten das »Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichte bzw. das Reichserziehungsministerium« übernehmen⁶¹. Eine Abschrift dieses Briefes ging an das Wissenschaftsministerium, das eine Stellungnahme von Mayer erbat, aber zugleich feststellte: »M. E. kommt nicht die Einrichtung eines historischen Referats, sondern die Schaffung eines Arbeitsplatzes für einen Historiker im Rahmen der Kunsthistorischen Forschungsstätte beim Deutschen Institut in Paris und die Übernahme der Kosten auf den Haushalt des dortigen Reichsinstituts in Frage«⁶². Innerhalb von eineinhalb Jahren war das geplante deutsche historische Institut folglich auf einen Arbeitsplatz geschrumpft, also auf die Möglichkeit, einen Mitarbeiter des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde ständig in Paris arbeiten zu lassen. Und auch das wurde nicht realisiert.

Es ist nicht ganz ersichtlich, warum Mayer darauf antwortete: »Ich darf zunächst meine (!) Freude und Befriedigung Ausdruck geben, daß nunmehr die Angelegenheit der Errichtung eines deutschen historischen Instituts in Paris einer günstigen Entscheidung entgegenzugehen scheint.« Selbst wenn man wie er in einem »Arbeitsplatz« wenigstens einen Beginn sah, so war das Institut doch wohl in weite Ferne gerückt. Auch Mayer wollte tatsächlich jetzt erst »die Gelegenheit zu einer Aussprache mit wissenschaftlichen Persönlichkeiten in Paris« abwarten, die »im Zusammenhang mit einem Gedenken des Vertrages von Verdun« geplant war⁶³. Einem historischen Referat, daß das Wissenschaftsministerium schon abgelehnt hatte, stimmte das Auswärtige Amt am 17. August 1943 zu⁶⁴. Dem Wissenschaftsministerium gegenüber benannte Mayer erneut Heinrich Büttner »für den zu schaffenden Arbeitsplatz für einen Historiker in Paris«. Allerdings wußte er nicht, ob dieser überhaupt zur Verfügung stand, »da er mit 1. August 1943 zum Staatsarchivdirektor in Metz ernannt worden ist; außerdem ist er gegenwärtig zur Wehrmacht eingezogen«⁶⁵.

Die Bemühungen um ein deutsches historisches Institut in Paris während des Zweiten Weltkrieges blieben eine Episode. Der Verlauf der Verhandlungen bietet einige Einblicke in die auswärtige deutsche Kulturpolitik, ihre Planungen und ihre Grenzen. Die Gründung des Deutschen Historischen Instituts in Paris, in dem umfangreiche Forschungsarbeit geleistet wird, erfolgte ab 1954 unter den völlig veränderten Bedingungen der deutsch-französischen Verständigung. Die Vertreter der Geschichtswissenschaft, die an der Wiege des DHI in Paris standen und dessen seitherige Entwicklung gestalteten, konnten als gleichberechtigte Partner nun einem wissenschaftlichen Anliegen gerecht werden, das trotz aller zeitbedingten Grenzen auch den bisher unbekanntem Plänen Theodor Mayers eigentlich zugrundelag. Insofern sind diese letztlich ein Teil der Vorgeschichte des DHI in Paris.

61 Auswärtiges Amt an Mayer, Berlin, 15. 7. 1943. Archiv (wie Anm. 23) Bl. 9–9^f.

62 Wissenschaftsministerium an Mayer, Berlin, 29. 7. 1943. Ibid. Bl. 8.

63 Mayer an Wissenschaftsministerium, 7. 8. 1943. Ibid. Bl. 7.

64 Auswärtiges Amt an Mayer, Berlin, 17. 8. 1943. Ibid. Bl. 6.

65 Mayer an Wissenschaftsministerium, 10. 9. 1943. Ibid. Bl. 4.

Dokumente⁶⁶1. T. Mayer, *Denkschrift, Marburg, 10. 2. 1941*⁶⁷

Denkschrift über die Errichtung eines deutschen historischen Instituts in Paris

Eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Wissenschaft im allgemeinen, der Geschichtswissenschaft im besonderen wird nach dem Krieg die Erreichung einer der politischen Stellung entsprechenden Führerfunktion im europäischen Raum sein. Die deutsche Geschichtswissenschaft wird europäisch denken und arbeiten müssen, denn es wird nach dem Krieg der entscheidende, geistige Kampf um die Gestaltung des allgemeinen europäischen Geschichtsbildes ausgetragen werden. Es wird Aufgabe der deutschen Geschichtswissenschaft sein, ihrerseits das europäische Geschichtsbild zu formen oder wenigstens entscheidend mitzubestimmen. Das ist nur durch strengste wissenschaftliche Arbeit auf weitester Grundlage und mit den besten Kräften und Methoden aber auch der klarsten Zielsetzung möglich. Nach dem gegenwärtigen Stand wird die deutsche Geschichtswissenschaft dazu fähig sein; es soll aber nicht verkannt werden, daß z.B. die französische Geschichtswissenschaft sehr namhafte Vertreter und in der *école des chartes*⁶⁸ eine Schule für die Urkundenwissenschaft besitzt, die zeitlich die älteste ist, auf eine ruhmreiche Vergangenheit zurücksehen kann und auch heute noch blüht. Doch hat die deutsche Geschichtswissenschaft in den Jahren seit dem Weltkrieg einen solchen Aufschwung in der Methode der Forschung und in den Problemstellungen vollzogen, daß sie heute die französische zweifellos überholt hat. Die an und für sich reichere und mannigfaltigere Geschichte Deutschlands, die Verbindung der neu ausgebildeten Urkundenforschung mit der Methode der geschichtlichen Landesforschung sind als Haupttriebfedern für diesen starken Aufschwung zu bezeichnen. Die deutsche Geschichtswissenschaft ist also heute wohl in der Lage, sich eine führende Stellung in der europäischen Geschichtswissenschaft zu sichern.

Wenn wir es heute als eine wichtige Aufgabe betrachten, die germanische Geschichte Europas und die Geschichte Europas im germanischen Sinn, d. h. bezogen auf die germanische Leistung zu erforschen und darzustellen, so müssen Einrichtungen geschaffen werden, die den organisierten Einsatz in den einzelnen Landschaften möglich machen. Für das Reich selbst wird sich dieses Ziel im Rahmen des Einsatzes der Geisteswissenschaften erreichen lassen, ausserhalb des Reiches werden andere Voraussetzungen zu erfüllen sein. Seit langer Zeit gibt es ein preussisches (deutsches) Institut in Rom⁶⁹, das besonders auf die Bearbeitung der reichen Schätze der vatikanischen Archive und Bibliotheken eingestellt war. Es wird vielleicht notwendig sein, dieses Institut stärker und bewusst auf die Erforschung der germanischen und der deutschen Leistung in Italien einzustellen, als das bisher geschehen ist.

Von noch grösserer Dringlichkeit ist aber heute die Errichtung eines historischen Instituts in Paris. Paris besitzt reiches Material zur germanischen und deutschen Geschichte. Die neuere Geschichtsforschung hat sich mit Erfolg bemüht, nachzuweisen, daß Nordfrankreich in weitgehendem Maße ein germanischer Raum ist. Mag auch der grösste Teil der Germanen

66 Die Briefe werden ohne orthographische Korrekturen unter Weglassung der Anreden und der Grußformeln oder als Teilabdrucke (»Auszug«) wiedergegeben, aber mit stillschweigender Verbesserung offensichtlicher Schreibfehler.

67 Archiv (wie Anm. 23) Bl. 61–67 (Durchschrift).

68 *Ecole des chartes*, 1821 in Paris zur Ausbildung in den historischen Hilfswissenschaften gegründet. Vgl. zu deren Bedeutung für die deutsche Mediävistik im 19. Jahrhundert Conrad GRAU, Georg Heinrich Pertz (1795–1876) als Wissenschaftsorganisator, in: *Jahrbuch für Geschichte* 37 (1988) S. 186f., 198f.

69 Preussisches Historisches Institut, gegründet 1888 in Rom, vor allem zur Auswertung der Vatikanischen Archive.

dort sprachlich romanisiert worden sein, dem Blute und den grossen geschichtlichen Leistungen auf allen Gebieten des ganzen Lebens in Volk und Staat nach ist der Anteil der Germanen bedeutend. Diesen Nachweis im Einzelnen genau und verlässlich zu führen, wird eine der wichtigsten Aufgaben sein; aus ihrer Lösung wird sich am besten ein allgemeiner deutscher Führungsanspruch begründen lassen.

Grosse Teile Frankreichs – Lothringen bis über die Maas hinaus – gehörten durch Jahrhunderte zum deutschen Reich. Dort stand die Wiege für manche politische und geistige Bewegung, die auf das deutsche Land, ja auf Europa entscheidend ausstrahlte; dort waren manche verfassungsrechtlichen Institutionen ursprünglich und früher ausgebildet als im eigentlichen deutschen Reiche, dort liegt aber auch die Erhaltung der archivalischen Quellen erheblich günstiger als in Deutschland, sodaß von der Erforschung Lothringens aus die deutsche Geschichte entscheidende Aufklärung erfahren kann.

Es ist daher ganz sicher, daß die deutsche Geschichtswissenschaft, wenn ihr die in Frankreich gegebenen Möglichkeiten gesichert werden, an dieser Aufgabe noch wachsen und ihren Vorsprung in Hinsicht auf die Methode und Problemstellung noch vergrössern wird. Aus diesem Gefühl der eigenen Stärke heraus kann aber auch der Schritt gewagt werden, dem zu errichtenden Institut den Auftrag zu geben, die Verbindung mit der französischen Geschichtswissenschaft herzustellen. Es ist kein Zweifel, daß diese Absicht nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten durchzuführen sein wird, denn die Franzosen werden ihrerseits eine solche Verbindung nicht ohne weiteres aufnehmen und für die Dauer dazu nur bereit sein, wenn sie daraus für sich selbst wissenschaftlichen Gewinn erwarten dürfen. Das Institut muß also etwas geben, dann wird es führen können. Dafür genügt aber nicht eine Institution, die für grössere Kreise gelegentliche Vorträge, deren unbedingt wichtige allgemeine Bedeutung nicht verkleinert werden soll, veranstaltet, für sich allein, sondern es muss daneben ein stiller aber ständiger Gedankenaustausch und eine ununterbrochene Fühlungnahme mit den führenden Männern der deutschen und französischen Wissenschaft herbeigeführt werden. Damit kann das historische Institut die Wirksamkeit anderer, propagandistischen Zwecken dienender Einrichtungen ergänzen, während es sich selbst grundsätzlich jeder propagandistischen Tätigkeit enthalten muss, um die in der objektiven wissenschaftlichen Leistung naturgemäss gelegene Propaganda nicht zu gefährden oder zu stören.

Schliesslich soll noch besonders daran erinnert werden, daß eben Frankreich durch Jahrhunderte eine führende Rolle in Europa gespielt hat und daß die französischen Archive zweifellos für die Erforschung der europäischen Geschichte von grösster Bedeutung sind. Wenn die deutsche Geschichtswissenschaft in der europäischen Geschichtswissenschaft der Neuzeit führend sein soll, dann müssen ihr die französischen Archive zugänglich sein. Es sollte eine Forderung bei den zukünftigen Verhandlungen mit Frankreich sein, daß die freie Benützung der französischen Archive und Bibliotheken den deutschen Forschern ebenso gesichert werde, wie die deutschen Archive sie den französischen Forschern gewähren.

Wenn also ein Institut in Paris errichtet werden soll, dann soll dieses nicht ein Anhängsel, sondern ein handlungsfähiger Aussenposten der deutschen Geschichtswissenschaft sein, der von sich selbst aus einen aktiven Faktor in der europäischen geistigen Führung durch die deutsche Wissenschaft bedeutet. Darum muss dessen engste Verklammerung mit der Geschichtswissenschaft im Reich sichergestellt sein. Die Leitung des Instituts, die geistige Führung und Aufgabenstellung muss daher ständig in die Hand eines voll in der deutschen Wissenschaft und in ihrer sich ungeheuer rasch ausgestaltenden Problematik verwurzelten Historikers gelegt werden, also wohl eines Professors an einer deutschen Universität, der in der Lage wäre, jährlich einen mehrmonatigen Aufenthalt in Paris zu nehmen.

Für die örtliche Verwaltung und Leitung des Instituts wäre ein Sekretär zu bestellen, der selbst mit der Durchführung wissenschaftlicher Aufgaben betraut wäre, womöglich den Professorentitel haben sollte und den Leiter zu vertreten hätte. Es wird sich aber wohl als notwendig erweisen, noch einen zweiten Sekretär zu bestellen, wobei einer von beiden seinem

Fachgebiet nach mittelalterlicher und einer neuzeitlicher Historiker sein sollte. Sie sollten in Beamtenstellung durch längere Zeit in Paris bleiben und gehaltlich so gestellt sein, daß sie die dringendste Repräsentation durchführen könnten.

Neben diesen beiden Sekretären, die schon bewährte Gelehrte sein müssten, sollten einige Assistentenstellen eingerichtet werden für jüngere Wissenschaftler, die für die Durchführung bestimmter Aufgaben und auch für die weitere Ausbildung nach Paris geschickt würden. Sie stünden unter der Leitung der Sekretäre. Einer von diesen Assistenten sollte als Bibliothekar verwendet werden. Sie sollten 2 bis 3 Jahre in Paris bleiben und als wissenschaftliche Angestellte der Gruppe 3, verbunden mit einer Auslandszulage, eingestuft werden. Sie als reine Stipendiaten nach Paris zu schicken, dürfte sich keineswegs empfehlen. Die Zahl der Assistenten könnte sich vorerst um 4 bewegen, je einer für Mittelalter und Neuzeit, vielleicht einer für Vor- und Frühgeschichte, einer als Bibliothekar; doch wäre die Möglichkeit offen zu halten, daß gelegentlich für bestimmte Aufgaben noch mehrere Assistenten für eine kürzere Zeit zugewiesen würden.

Dazu käme noch das Personal für Aufsicht im Haus und die Reinigungs-, Beheizungs- und sonstigen ähnlichen Tätigkeiten.

Das Institut müsste mit einer guten eigenen Bibliothek ausgestattet sein, die ein selbständiges Arbeiten ermöglichen würde. Da die Bibliothèque nationale eine Präsenzbibliothek ist, müsste die Institutsbibliothek einerseits für die Bearbeitung der französischen Geschichte genügen, andererseits aber auch die Bearbeitung der deutschen Geschichte für Gäste und Angestellte, also auch für Franzosen zulassen. Es wäre sehr zu empfehlen, daß mit den Bücherankäufen möglichst bald begonnen würde, weil jetzt französische Bücher neu und antiquarisch gut und leicht zu kaufen sind.

Es müsste weiter ein entsprechender Reisefond vorhanden sein, sodaß die Angestellten des Instituts in den verschiedenen Archiven und Bibliotheken Frankreichs arbeiten könnten. Diese Reisen wären durch Reisebeihilfen, nicht durch die starren Tagegelder, zu bestreiten.

Der Leiter soll nur eine Aufwandsentschädigung für die Zeit seines tatsächlichen Aufenthaltes in Frankreich erhalten, daneben aber sollten noch Mittel zur Verfügung stehen, um deutsche Gelehrte zu besonderen Vorträgen und sonstigen Gelegenheiten kommen zu lassen und die Aufnahme der wissenschaftlichen Beziehungen mit französischen Gelehrten sicherzustellen. Für die Unterbringung wäre ein Haus in der Gegend der Champs Elysees oder im Quartier latin zu bestimmen. In diesem Haus sollten Dienstwohnungen für einen Sekretär und für den Hausmeister sowie geeignete Räumlichkeiten für die Bibliothek, ein Lesesaal, ein Vortragssaal, mit Lichtbildeinrichtung und mehrere Gastzimmer sein. Ob es notwendig oder wünschenswert wäre, noch Empfangs- und Repräsentationsräume zu beschaffen, würde sich daraus ergeben, wie das Verhältnis zum Deutschen Kulturinstitut eingerichtet werden wird. Im allgemeinen aber sollte als Richtlinie gelten, daß diese beiden Institute im internen Verkehr die engste Fühlung halten, nach aussen aber doch wegen des verschiedenen Charakters selbständig auftreten müssten.

Das Institut müsste als wissenschaftliches Institut dem Herrn Reichswissenschaftsminister unterstellt sein, aber in engster Verbindung mit der deutschen Botschaft und damit dem Auswärtigen Amt stehen.

Ob mit dem Institut auch eine Abteilung für Vor- und Frühgeschichte, für Kunstgeschichte, allenfalls eine /für/ Geistesgeschichte schlechthin zu verbinden wäre, ist nicht leicht zu beantworten, weil mir die Vorbereitungen, die für diese Gebiete getroffen sind, nicht bekannt sind. Doch möchte ich glauben, daß eine zu starke Ausweitung des Aufgabenkreises eher eine Erschwerung mit sich bringen würde, weil eine einheitliche Leitung doch nicht mehr gut möglich wäre.

Die Höhe des Jahreshaushaltes des Instituts vermag ich nicht anzugeben; er dürfte nicht unter jene Grenze herabsinken, unter der eine würdige Vertretung der Aufgabe nicht mehr

sichergestellt wäre. Ein prunkhaftes Auftreten soll aber gleichfalls unter allen Umständen vermieden werden.

2. *W. Best an T. Mayer, Paris, 23. 1. 1941 (Auszug)*⁷⁰

[...]

auf Grund unserer Besprechung am 18. 1. 1941 habe ich mit Herrn Dr. Epting⁷¹ von der Deutschen Botschaft in Paris die Frage der Errichtung eines deutschen historischen Instituts in Paris besprochen.

Es besteht volle Einigkeit darüber, dass die Errichtung eines solchen Instituts möglich und erwünscht ist. Es wird auch durchaus für möglich gehalten, dieses Institut schon jetzt während der Besetzung zu errichten. Da die Deutsche Botschaft über geeignete Häuser verfügt, wären auch in dieser Hinsicht alle Voraussetzungen gegeben.

Es erscheint nunmehr erforderlich, dass geklärt wird, von welcher Reichsbehörde das Institut eingerichtet und finanziell unterhalten werden soll. Herr Dr. Epting hält es für zweckmässig, dass von dem Reichswissenschaftsministerium, bei dem wohl die Initiative liegen muss, das Auswärtige Amt beteiligt wird.

Ich schlage also vor, dass Sie nunmehr bei dem Reichswissenschaftsministerium die Errichtung des Instituts vorschlagen und mich von den dort gefassten Entschliessungen unterrichten. Ich werde dann mit der Deutschen Botschaft die Fragen der Unterbringung des Instituts, der Unterrichtung der zuständigen französischen Stellen usw. besprechen und Sie wiederum benachrichtigen.

Für die innere Struktur des Instituts hat Herr Dr. Epting angeregt, dass der Aufgabenrahmen nicht zu eng gehalten werden möge. Er hält es z. B. für erwünscht, dass ausser einer oder mehreren historischen Abteilungen im engeren Sinne auch eine archäologische und eine kunstgeschichtliche Abteilung in dem Institut eingerichtet werden. Für eine Stellungnahme zu dieser Anregung wäre ich Ihnen dankbar, damit ich Herrn Dr. Epting entsprechend unterrichten kann.

[...]

3. *T. Mayer an W. Best, 10. 2. 1941 (Auszug)*⁷²

[...]

Ich erlaube mir, Ihnen die beiliegende Denkschrift über die Errichtung eines deutschen historischen Instituts in Paris zur Kenntnisnahme zu übersenden und füge bei, daß ich diese Denkschrift gleichzeitig dem Herrn Reichsminister für Wissenschaft und Volkserziehung vorlege, nachdem ich in den letzten Tagen bereits Gelegenheit hatte, in dieser Frage mit dem Chef des Amtes Wissenschaft, Herrn Ministerialdirektor Prof. Dr. Mentzel⁷³ zu sprechen. Herr Mentzel steht der Angelegenheit positiv gegenüber und ich darf annehmen, daß auch seine Referenten sich dafür einsetzen werden; mit einem von ihnen habe ich schon gesprochen. Daß ich erst jetzt dazu komme, diese Denkschrift vorzulegen, hat seinen Grund darin, daß ich in den letzten Tagen an einer Tagung der deutschen Historiker teilnahm, deren Organisation ich zusammen mit Prof. Platzhoff⁷⁴ durchzuführen und auf der ich außerdem einen Vortrag zu halten hatte.

70 Archiv (wie Anm. 23) Bl. 74–76 (Ausfertigung).

71 Über ihn vgl. oben Anm. 44–46.

72 Archiv (wie Anm. 23) Bl. 60–60' (Durchschrift).

73 Rudolf Mentzel, geb. 1900, Chemiker, Leiter des Amtes Wissenschaft im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung seit 1939, Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

74 Walter Platzhoff, geb. 1881, Historiker, Geschäftsführer des Allgemeinen Historikerausschusses.

Ich bitte Sie, meinen aufrichtigsten Dank für Ihr Eintreten entgegennehmen zu wollen, ich würde mich sehr freuen, wenn die Angelegenheit zu einem guten Ende käme, denn ich bin von deren Nutzen, ja von ihrer Notwendigkeit mehr denn je voll überzeugt, aber auch von der Durchführbarkeit. Ich glaube freilich nicht, daß schon im Kriege sehr viel gearbeitet werden könnte, allzu viele Historiker sind jetzt eingezogen. Aber die Vorbereitungen sollten bald beginnen, denn gerade jetzt wird es viel leichter sein als später, eine Bücherei aufzubauen. Vor allem aber wird es sehr wichtig sein, daß bei den Friedensverhandlungen in irgendeiner Form die Zugänglichkeit der französischen Archive und Bibliotheken für die deutsche Forschung sichergestellt werde.

Wenn ich in der Frage der Errichtung einer Abteilung für Kunstgeschichte und einer weiteren für Archäologie eine gewisse Zurückhaltung bewahrt habe, so geschah das deshalb, weil ich diese Dinge tatsächlich nicht klar übersehe und nicht genau weiß, in wie weit von diesen Wissenschaften aus schon eigene organisatorische Pläne eingeleitet worden sind. Auch bin ich aus langer Erfahrung etwas skeptisch gegenüber einem Zusammenschluß verschiedener Zweige der Wissenschaft, die sich dann nicht leicht vertragen. Ich glaube hier eine gewisse Selbständigkeit mehr empfehlen zu können. Selbstverständlich sollten alle Wissenschaftszweige eng zusammenarbeiten, es würde wohl auch gut sein, sie in einem Hause unterzubringen, weil dann an der Verwaltung erhebliche Einsparungen gemacht werden können, darüber hinaus möchte ich aber ungern gehen.

Sehr gefreut habe ich mich auch darüber, daß Herr Dr. Epting die Frage mit so viel Verständnis behandelt hat; das ist nicht immer und überall der Fall und eröffnet aber diesmal die Aussicht auf eine gedeihliche Zusammenarbeit, von der sehr viel, wenn nicht alles abhängt.

[...]

*4.T. Mayer an R. Mentzel, 11. 2. 1941*⁷⁵

[...]

Ich erlaube mir, im Anschluß an unser am 7. ds. Mts. in Nürnberg geführtes Gespräch Ihnen die beiliegende Denkschrift über die Errichtung eines deutschen historischen Instituts in Paris mit der Bitte um wohlwollende Behandlung dieser Angelegenheit vorzulegen. Auf die Frage der Zuständigkeit bin ich nicht weiter eingegangen, denn es erscheint mir als selbstverständlich, daß nur das Reichswissenschaftsministerium dafür zuständig sein kann. Ich halte aber gleichwohl nicht für ausgeschlossen, daß auch von anderer Seite her versucht wird, eine ähnliche Einrichtung ins Leben zu rufen. Doch dürfte der Hinweis, daß es sich hier um ein rein wissenschaftliches Institut handelt, genügen, um diese Frage zu entscheiden. Über die notwendigen Verhandlungen mit dem Auswärtigen Amt vermag ich keinen Vorschlag zu machen, da ich mich dafür nicht berufen fühle.

Ich glaube, daß die Entscheidung in dieser Angelegenheit nicht allzu lang aufgeschoben werden sollte, weil jetzt die Bereitstellung von Räumlichkeiten und die Erwerbung einer Bibliothek viel leichter durchgeführt werden kann als zu anderen Zeiten. Die Notwendigkeit aber, daß das zukünftige europäische Geschichtsbild entscheidend von der deutschen Geschichtswissenschaft bestimmt wird, ist wohl so selbstverständlich, daß eine besondere Begründung dafür nicht gegeben zu werden braucht. Ich füge noch hinzu, daß ich einen Durchschlag dieser Denkschrift auch an Herrn Ministerialdirektor Dr. Best beim Militärbefehlshaber in Frankreich geschickt habe, nachdem ich, wie ich Ihnen in Nürnberg berichtete, bereits gelegentlich meines Pariser Aufenthaltes mit ihm in dieser Angelegenheit Fühlung genommen und grosses Verständnis für den Willen, diese Frage zu fördern, gefunden habe.

Desweiteren lege ich noch diese Denkschrift in zwei weiteren Ausfertigungen der Abteilung Austauschdienst im Reichswissenschaftsministerium, Kronprinzenufer 13, vor.

[...]

⁷⁵ Archiv (wie Anm. 23) Bl. 59–59^r (Durchschrift).

5. T. Mayer an W. Best, Marburg, 1.7.1941 (Auszug)⁷⁶

[...]

Ich erlaube mir heute, Ihnen über den Stand der Frage des deutschen historischen Instituts in Paris, soweit ich davon Kenntnis habe, im Folgenden kurz zu berichten.

Ich hatte gelegentlich meines Pariser Aufenthaltes die Möglichkeit, mich mit Herrn Dr. Eppding [sic!] über das deutsche historische Institut zu unterhalten und konnte dabei feststellen, daß Dr. Eppding anfangs sich sehr ablehnend verhielt, daß er jedoch gegen Schluß seine Einstellung geändert hat. Es schien mir, daß seine Grundauffassung über das zu gründende Institut etwas anders geartet war als meine Vorschläge. Vor allem andern sah Dr. Eppding in diesem Institut doch mehr eine kulturpropagandistische Einrichtung, nicht aber ein rein wissenschaftliches Forschungsinstitut, das zu den von ihm geleiteten Einrichtungen in gar keiner Weise in Wettbewerb stehen würde. Auch stellte es sich heraus, daß Dr. Eppding in seinem Institut bereits eine grössere Bibliothek eingerichtet hatte, was mir nicht bekannt war, sodaß es sich zweifellos empfehlen würde, das zu errichtende deutsche historische Institut so weit in Verbindung zum Kulturinstitut zu bringen, daß nicht etwa eine zweite deutsche Bibliothek eingerichtet werden müsste. Meiner persönlichen Ansicht nach sind alle diese rein organisatorischen Fragen von geringer Bedeutung im Vergleich zu der Wichtigkeit, die einem wissenschaftlichen Forschungsinstitut überhaupt zukäme. Wohl mag man dagegen einwenden, daß dadurch die kulturelle Stellung von Paris stärker unterstrichen würde, als wir vom deutschen Standpunkt aus wünschen können. Dagegen lässt sich erwidern, daß wir nun einmal über die Tatsache nicht hinweggehen können, daß in den Pariser Archiven ein so gewaltiges Material zur europäischen Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit verwahrt wird, daß wir um dessen Benutzung und Auswertung nicht herumkommen können. Wir können Paris nicht als Kulturzentrum des 17. bis 19. Jahrhunderts streichen. Wir können es im 20. Jahrhundert auch nur dann überwinden, wenn wir nicht eine Vogel-Strauß-Politik betreiben, die darin bestehen würde, daß wir selbst uns von der Auswertung des historischen Materials in Paris ausschalten würden. Wenn wir als Hauptziel hinstellen, daß die deutsche Wissenschaft das zukünftige europäische Geschichtsbild auch für die Vergangenheit formen soll – eine Forderung, ohne deren Erfüllung wir an eine geistige Führung Europas garnicht denken können – dann können wir um die Errichtung einer rein wissenschaftlichen Forschungsstätte in Paris nicht herumkommen. Ob der Zeitpunkt der Errichtung jetzt gegeben ist oder erst später, vermag ich nicht zu entscheiden, doch glaube ich, daß es jetzt leichter wäre als in einem späteren Zeitpunkt.

Nach meiner Rückkehr hatte ich Gelegenheit, im Reichserziehungsministerium in Berlin in dieser Angelegenheit vorzusprechen, musste aber erfahren, dass die Sache dort als »abgedreht« bezeichnet wurde, und zwar, wie mir versichert wurde, wegen Kompetenzschwierigkeiten mit dem Auswärtigen Amt. Ich nehme an, daß nicht noch andere Schwierigkeiten dazugekommen sind, über die ich nicht unterrichtet bin. Ich würde es nur sehr bedauern, wenn man in einer so wichtigen Sache über Kompetenzstreitigkeiten nicht hinauskommen könnte.

Im Reichsinnenministerium habe ich in dieser Frage bisher nicht vorgesprochen, weil Herr Ministerialdirektor Dr. Vollert⁷⁷, bei dem ich ein weitgehendes Interesse voraussetzen konnte, gegenwärtig zur Wehrmacht eingezogen ist. Die Angliederung eines solchen Instituts an das Reichsinnenministerium wäre wohl nur unter dem Titel »Volkstum« durchführbar. Ich vermag aber nicht zu entscheiden, ob sie [sic!] bei diesem Referat auf die Dauer bleiben könnte. Jedenfalls gehört sie [sic!] auch nicht zum Archivwesen, denn es handelt sich hier um ein wissenschaftliches Forschungsinstitut mit einem anderen Gesichtskreis, mit andern Aufgaben als sie der Archivverwaltung zukommen. Zweifellos könnten einzelne Archivbeamte in

⁷⁶ Ibid. Bl. 48–50 (Durchschrift).

⁷⁷ Ernst Vollert, geb. 1890, Leiter der Abteilung Volkstumsforschung im Reichsinnenministerium.

dem Institut sehr gut Verwendung finden. Ich bezweifle aber sehr, ob das Institut als solches unter der Führung der Archivverwaltung gedeihen könnte.

Das ist der Stand der Dinge, soweit ich ihn von hier aus zu überblicken vermag, und ich bitte Sie Ihrerseits, die Angelegenheit, soweit es möglich ist, weiter zu fördern, denn es wäre höchst bedauerlich, wenn sie einschlafen oder im Sand verlaufen würde.

[...]

6.T. Mayer an K. Epting, 5. 3. 1942⁷⁸

[...]

Herr Professor Weisgerber⁷⁹ hat mich vor einigen Tagen besucht und mir von der Unterredung, die er mit Ihnen hatte, berichtet. Ich glaube, daß der Zeitpunkt für die Errichtung eines historischen Stützpunktes am Deutschen Institut in Paris nach dem Vorbild des kunstgeschichtlichen Stützpunktes jetzt gegeben wäre. Ich habe mich in der Frage über den Stand dieser Dinge vor kurzer Zeit in Berlin erkundigt und erfahren, daß das Auswärtige Amt den gegenwärtigen Zeitpunkt jedoch nicht für geeignet ansieht. Die Gründe dafür sind mir nicht bekannt; ich meine aber, daß wenn Sie von sich aus diese Angelegenheit energisch betreiben würden, das Auswärtige Amt umgestimmt werden könnte. Gleichzeitig erlaube ich mir, nochmals auf meinen Vorschlag zurückzukommen, daß für diesen Stützpunkt als wissenschaftlicher Arbeiter (der entsprechende Titel müsste festgelegt werden) Herr Dr. phil. habil. Heinrich Büttner, derzeit Kriegsverwaltungsrat, Feldpost-Nr. 06661, in erster Linie in Frage käme⁸⁰. Dr. Büttner ist wissenschaftlich ausgezeichnet qualifiziert und kennt durch seine mehr als 1½jährige Tätigkeit bei der Archivkommission⁸¹ in Paris und in Nancy die französischen Verhältnisse so gut wie heute gewiss kein zweiter Historiker. Er spricht fließend französisch und hat auch persönliche Beziehungen zu einer Reihe von französischen Fachgelehrten. Ich habe von einem aus Frankreich zurückgekehrten Herrn gehört, daß die Archivkommission am Ende dieses Monats ganz oder fast ganz abgebaut werden soll. Ich weiss nicht, ob Dr. Büttner noch weiter in Paris belassen werden soll, meine aber, es wäre eine Verwendung bei Ihnen für ihn mehr angezeigt. Dr. Büttner ist in Zivil Staatsarchivrat in Darmstadt. Wie dann die Frage seines Gehaltes geregelt würde, entzieht sich meiner Kenntnis. Mit Herrn Ministerialdirektor Dr. Best habe ich wegen einer Verwendung von Dr. Büttner für diese Funktion bereits einmal gesprochen. Ich habe Grund zur Annahme, daß Herr Dr. Best mit der Person einverstanden wäre. Ich selbst möchte an dem Stützpunkt nur insofern beteiligt sein, daß ich auf die wissenschaftlichen Angelegenheiten, aber auch nur auf sie, einen gewissen Einfluss bekäme, zumal es mir doch notwendig erscheint, daß für eine fachwissenschaftliche Oberleitung in irgendeiner Form Vorsorge getroffen wird.

Ich würde mich sehr freuen, wenn meine Anregung und Bitte doch noch zur Durchführung gelangen würde, denn ich bin überzeugt, dass es sich hier um eine Frage handelt, die ausserordentlich wichtig und wohl auch dringlich ist.

[...]

78 Archiv (wie Anm. 23) Bl. 37–37^r (Durchschrift).

79 Leo Weisgerber (1899–1985), Prof. der Allgemeinen und indogermanischen Sprachwissenschaft, Keltologe, 1938 in Marburg, 1942 in Bonn.

80 Vgl. über ihn oben (wie Anm. 51).

81 Vgl. oben (wie Anm. 40).

7. *K. Epting an T. Mayer, Paris, 26.3.1942*⁸²

[...]

Ich danke Ihnen verbindlichst für Ihr Schreiben vom 5. März, worin Sie mir Ihren seinerzeit bereits mündlich besprochenen Plan einer historischen Forschungsstätte in Paris ins Gedächtnis zurückrufen. Wie Sie wissen, liegt die Entscheidung über die Gründung solcher Forschungsstätten nicht bei der Deutschen Botschaft; wenn wir über Berlin über die Zweckmäßigkeit einer solchen Stätte befragt werden, können wir lediglich im positiven Sinne antworten. Sie können jedoch davon überzeugt sein, daß ich mich darüber hinaus selbstverständlich persönlich gern bei den einzelnen zuständigen Referenten für den Plan einsetze, der mir außerordentlich wichtig erscheint. Es würde aber wohl zweckmäßig sein, die Angelegenheit über das Reichs-Erziehungs-Ministerium erneut in Fluß zu bringen.

In der Hoffnung, Sie bald wieder einmal in Paris begrüßen zu dürfen, bin ich

[...]

8. *T. Mayer an W. Best, 8.6.1942*⁸³

[...]

Für Ihr Schreiben vom 5. Juni danke ich Ihnen herzlichst und erlaube mir, Ihnen folgendes mitzuteilen. Ich bin mittlerweile auf den Posten eines Präsidenten des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichte (*Monumenta Germaniae Historica*) berufen worden und habe bei den Verhandlungen über die Berufung auch die Bedingung gestellt, daß ein historischer Stützpunkt in Paris errichtet werde. Das Unterrichtsministerium hat sich bereit erklärt, diesen meinen Wunsch zu unterstützen. Mittlerweile war aber der zuständige Referent verreist, sodaß in der Angelegenheit unmittelbar nichts weiter geschehen ist. Ich komme aber demnächst wieder nach Berlin und hoffe Gelegenheit zu haben, die Sache weiter vorwärts zu bringen.

Mir liegt nach wie vor sehr viel daran, Herrn Dr. Büttner für die Leitung des Stützpunktes nach Paris zu bringen und ihm dort eine oder zwei bestimmte Aufgaben zu übertragen, und zwar denke ich hier in erster Linie an die Neuherausgabe der Merowinger Diplome und die Erforschung der fränkischen Zeit in Frankreich, sowie die Bearbeitung der französischen Archive für die Geschichte Friedrich Barbarossas und Heinrichs VI. Ausserdem sollen auch noch die Diplome Ludwigs des Frommen herausgegeben werden, sodaß sich auch von dieser Seite her ein historischer Stützpunkt in Paris als notwendig erweisen wird. Daß daneben von diesem Stützpunkt auch Fragen der neueren Geschichte behandelt werden müssen, ist selbstverständlich. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie von sich aus an das Auswärtige Amt eine Anregung geben würden, daß im Zusammenhang mit dem Reichsinstitut für ältere Geschichte ein historischer Stützpunkt in Paris – und zwar womöglich noch bis zum Herbst dieses Jahres – errichtet werden sollte.

Ich würde mich sehr freuen, wenn ich Sie einmal gelegentlich in Berlin treffen könnte. Das Reichsinstitut befindet sich im Gebäude der Staatsbibliothek Berlin NW 7, Charlottenstr. 41, Tel. 1 62 785. Ich bin aber vorerst nur zeitweise in Berlin. Meine volle Übersiedlung soll um den 1. Oktober herum vor sich gehen.

Empfangen Sie die Versicherung ausgezeichneter Hochachtung und des besten Dankes.

[...]

82 Archiv (wie Anm. 23) Bl. 33 (Ausfertigung).

83 Ibid. Bl. 31–31' (Durchschrift).

9. *H. Conrad an T. Mayer, Paris, 4. 8. 1942*⁸⁴

[...]

Vor einigen Tagen habe ich mit Professor Lhéritier⁸⁵ in der Angelegenheit der Zusammenarbeit und des Zusammentreffens deutscher und französischer Historiker Fühlung genommen. Ich habe Herrn Lhéritier die Liste französischer Historiker vorgelegt, die Sie für ein solches Zusammentreffen in Aussicht genommen hatten. Herr Lhéritier, der Herausgeber des *Bulletin du Comité international des sciences historiques*, hat sich im Verfolg dieser Angelegenheit an das Ministerium für nationale Erziehung gewandt und ist von dort – wie er mir eben telefonisch mitteilt – durch Herrn Minister Abel Bonnard⁸⁶ persönlich beauftragt worden, die Vorbereitung eines solchen Zusammentreffens in die Hand zu nehmen. Der Herr Minister begrüßt das Zusammentreffen deutscher und französischer Historiker sehr und hat sich bereit erklärt, eine Liste von etwa 20 bis 30 französischen Historikern zu diesem Zweck zur Verfügung zu stellen. Herr Lhéritier wird diese Liste an mich weiterleiten und ich werde mir gestatten, sie Ihnen zu übersenden, damit man die erforderliche Auswahl der einzuladenden Persönlichkeiten vorschlägt, die von vornherein für eine Zusammenarbeit in Frage kommen.

Als Termin für das Zusammentreffen glaubte Herr Lhéritier, Mitte September vorschlagen zu dürfen. Ich halte es jedoch für richtiger, den Monat Oktober zu wählen, da noch sehr viele Vorbereitungen für das Zusammentreffen erforderlich sind. Ich bitte Sie, sehr verehrte Magnifizenz, sich mit dem Plan des Zusammentreffens beschäftigen und mir mitteilen zu wollen, wie Sie darüber denken. Sobald Sie mir Mitteilung gemacht haben, ob Sie auf dieser Grundlage ein Zusammentreffen für zweckmäßig halten, werde ich an das Auswärtige Amt und über dieses an das Reichswissenschaftsministerium berichten. Vorerst handelt es sich ja lediglich um eine Fühlungnahme, die durchaus noch keinen offiziellen Charakter angenommen hat.

[...]

10. *T. Mayer an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin, 9. 10. 1942*⁸⁷

[...]

Unter Bezugnahme auf die Berufungsvereinbarungen vom 2. Mai 42, die zwischen dem Ministerialdirektor, Herrn Professor Dr. Mentzel und dem Unterzeichneten abgeschlossen wurden, erlaube ich mir, einen Antrag auf Errichtung eines deutschen historischen Instituts in Paris als Zweigstelle des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde in Berlin zu stellen.

Die unabweisbare Notwendigkeit dieses Instituts brauche ich nicht mehr näher auszuführen. Ich berufe mich auf meine am 10. 2. 41 bereits vorgelegte Denkschrift, von der ich mir nochmals einen Durchschlag einzureichen erlaube. Diese Denkschrift halte ich in allen

84 Ibid. Bl. 28–28^r (Ausfertigung).85 Michel Lhéritier war von 1926 bis 1945 Generalsekretär des Comité International des Sciences Historiques. Das »Bulletin of the International Committee of Historical Sciences« gab er 1941 und 1943 mit Unterstützung des Deutschen Instituts in Paris heraus, dessen Direktor Karl Epting in diesen Jahren die wichtigste deutsche Kontaktperson Lhéritiers in Paris war. Die Bemühungen um eine deutsch-französische Historikerkonferenz, für die sich Lhéritier einsetzte, sind an der Weigerung der französischen Historiker gescheitert. Vgl. Karl Dietrich ERDMANN, *Die Ökumene der Historiker. Geschichte der Internationalen Historikerkongresse und des Comité International des Sciences Historiques*, Göttingen 1987, passim, bes. S. 140f., 150, 255ff., 449f.

86 Abel Bonnard (1883–1968), 1932 bis 1944 (ausgeschlossen) Mitglied der Académie Française, 1942 bis 1944 Erziehungsminister der Regierung in Vichy. 1945 in Abwesenheit zum Tode verurteilt.

87 Archiv (wie Anm. 23) Bl. 27–27^r (Durchschrift).

wesentlichen Punkten auch heute noch aufrecht. Sie ist nur dort, wo von den Einrichtungen für Kunstgeschichte und anderen Wissenschaftszweigen die Rede ist durch mittlerweile geschaffene Einrichtungen zum Teil überholt. Dagegen aber kann ich bemerken, dass meine Auffassung von allen Fachgenossen, mit denen ich darüber gesprochen habe, aufs lebhafteste unterstützt wird. Ein deutsches historisches Institut in Paris ist gewiss nicht weniger wichtig, als das deutsche historische Institut in Rom. Gleichzeitig erlaube ich mir auch noch den Durchschlag einer Denkschrift über das Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde⁸⁸ beizulegen, in der ich von der Organisation der mittelalterlichen Geschichtswissenschaft im allgemeinen gesprochen habe.

Ich weiss nicht, bis zu welchem Ausmass neue Posten in den Haushalt aufgenommen werden können. Unmittelbar müsste aber wenigstens die Stelle eines Regierungsrats für einen zweiten Sekretär eingesetzt werden. Desgleichen wird ein gewisser Betrag für Hilfskräfte und sachliche Bedürfnisse notwendig sein, doch vermag ich über die Höhe keine bündige Auskunft zu geben, da ich glaube, dass das neue Institut verwaltungsmässig vielleicht irgend einer anderen Einrichtung, sei es nun das deutsche Institut in Paris oder der kunstgeschichtliche Stützpunkt angegliedert werden wird. Nur eines möchte ich schon jetzt festhalten, dass für die Stelle eines ersten und zweiten Sekretärs nur wissenschaftlich ganz hochwertige Kräfte, die das Niveau der französischen Historiker zu halten vermögen, in Betracht gezogen werden können. Auch wird man in Zukunft wohl an Assistenten und Stipendiaten, ähnlich wie in Rom, denken müssen.

Es wäre dringend wünschenswert, dass das deutsche historische Institut in Paris möglichst bald errichtet würde. Es besteht Grund zur Annahme, dass eine solche Gründung bei entsprechender personeller Besetzung gegenwärtig bei den französischen Gelehrten, mit denen es ja doch eine Verbindung herstellen müsste, gut aufgenommen würde.

[...]

88 Vgl. oben S. 3.